

## Kreuze in öffentlichen Räumen? Über ihren Sinn im säkularen Rechtsstaat

(24. Sonntag i. J. Fest Kreuzerhöhung 2014)

Kein Symbol ist so kennzeichnend geworden für unseren christlichen Glauben und keines hat unsere abendländische Kultur so geprägt wie das Kreuz. Über Jahrhunderte hinweg zierte das Kreuz oder das Kruzifix nicht nur private, sondern ganz selbstverständlich auch öffentliche Gebäude.

Das ist inzwischen fraglich geworden. Es gibt immer mehr Menschen in unserem Land, die kritisieren, dass unser ja weltanschaulich neutrale Staat es duldet, ja sogar fördert, dass in Schulen, Gerichten und anderen Amtsräumen Kreuze hängen. Zuletzt war es der SPD-Spitzenkandidat für die Europawahl Martin Schulz, der sich in einer Fernsehdebatte für die Entfernung von Kreuzen und anderen religiösen Symbolen aus dem öffentlichen Raum stark gemacht hat und dafür viel Zustimmung von laizistischer Seite erhielt. Persönlich solle jeder seinen Glauben öffentlich zeigen können, öffentliche Räume aber müssten „neutral“ bleiben, so Martin Schulz.

Hat er nicht recht? Ergreift der Staat nicht tatsächlich Partei für eine bestimmte Religion, wenn er Kreuze, aber nicht die Symbole anderer Religionen in öffentlichen Räumen anbringen lässt, die ja von Christen und Nicht-Christen gleichermaßen aufgesucht werden? Wie kann er sich dann noch als religiös und weltanschaulich neutral bezeichnen? Ich glaube, dass das in der Tat eine Frage ist, über die nachzudenken sich lohnend und notwendig ist.

Schauen wir zunächst einmal auf die geschichtlichen Wurzeln unseres rechtsstaatlichen Gemeinwesens, das auf dem Fundament von Menschenwürde und Menschenrechten aufgebaut ist, zu denen als wichtigste neben dem Recht auf Leben auch das Recht auf Religions- und Gewissensfreiheit zählt.

Die Frage ist, ob es nur Zufall ist, dass der Rechtsstaat europäischer Prägung nicht im Kulturraum des Buddhismus, Hinduismus, Taoismus, Shintoismus und genau so wenig im Kulturraum des Islam entstanden ist, sondern ausschließlich innerhalb jener Kultur, die vom Christentum über Jahrhunderte hinweg geprägt und gestaltet worden ist.

Freilich ist es heutzutage schick geworden zu behaupten, unser moderner Rechtsstaat verdanke sich allein der Aufklärung, deren Ideen sich nur gegen den Widerstand der Kirchen durchgesetzt hätten. Das ist, mit Verlaub, Unsinn. Die Aufklärung selbst ist ein Kind des Christentums und ohne grundlegende Überzeugungen, die ihren Ursprung im christlichen Glauben haben, gar nicht denkbar. Ohne den Glauben, dass jeder Mensch unabhängig von Religion, Rasse, Geschlecht, sozialem Status, unabhängig davon, ob er gesund, behindert, krank oder alt ist, Ebenbild Gottes ist und diese Würde in sich trägt; ohne den Glauben, dass Jesus Christus am Kreuz für ausnahmslos *alle* Menschen gestorben ist und Gott das Heil nicht nur der Gläubigen, sondern *aller* Menschen will – hätte sich die Idee von der gleichen Würde ebenfalls ausnahmslos *aller* Menschen gar nicht entfalten und geschichtlich wirksam ausbreiten können.

Natürlich, es gab Widerstand gegen Ideen der Aufklärung auch von kirchlicher Seite, nicht zuletzt, weil sich die Aufklärung oftmals kämpferisch anti-kirchlich und atheistisch darstellte. Beide, Aufklärung und die Kirche, haben voneinander gelernt; die Kirche vor allem, dass Religions- und Gewissensfreiheit nicht etwas ihr Fremdes, sondern etwas ihr Ureigenstes ist, und so haben beide gerade auch in unserem Land nicht in allem, aber in vielem zu einem guten Miteinander gefunden.

Wenn es sich aber so verhält, was heißt dann „weltanschaulich neutral“ für den Staat und seine Einrichtungen? Unbestritten ist, dass es heißen muss: Niemand, kein Mensch darf wegen seiner Überzeugung oder aus irgendeinem anderen Grund benachteiligt oder diskriminiert werden. Vor dem Recht sind alle gleich.

Aber muss es auch heißen, dass es dem Staat egal sein kann, ob seine Bevölkerung mehrheitlich muslimisch oder atheistisch oder esoterisch oder hedonistisch ist oder aber in großen Teilen aus bekennenden Christen besteht? Glauben wir allen Ernstes, dass unser Rechtsstaat erhalten bliebe, wenn wir auf einmal mehrheitlich islamisch würden?

Einer der wohl klügsten und häufig zitierten Sätze aus der Feder eines Staatsrechtlers stammt von Ernst-Wolfgang Böckenförde: „*Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.*“

Der Platz, an dem früher Kreuze hingen, würde (weltanschaulich gesprochen) nicht leer bleiben. Es würden und werden andere religiöse oder pseudo-religiöse Überzeugungen, Ideologien, Aberglaube oder einfach der nackte egoistische Materialismus und Hedonismus in das Vakuum einströmen. Zu einem großen Teil ist das schon längst geschehen. Ob das, langfristig gesehen, gute Voraussetzungen für den dauerhaften Bestand unseres rechtsstaatlichen Gemeinwesens sind, wage ich zu bezweifeln.

Wofür aber steht das *Kreuz*? Wer, ob nun gläubig oder nicht, auf das Kreuz schaut, sieht keinen siegreichen Feldherrn, keinen irdischen Triumphator, keinen Herrn, der mit Gewalt andere unterjocht hat. Statt dessen sieht er einen Leidenden, einen bis zuletzt Gewaltlosen, Barmherzigen, Gütigen; er sieht den in den Staub getretenen Menschen und in ihm alle leidende Kreatur; kurz, er sieht in eine Antlitz, das uns zeigt, was Gewalt von Menschen gegen Menschen im Menschen anrichtet. Selbst wer nicht an Jesus Christus glaubt, kann sich vor allem als Leidender, Ausgegrenzter, Ausgebeuteter, Gefolterter mit ihm, dem Gekreuzigten, identifizieren.

Und letztlich ist es genau das, was einen Rechtsstaat von Unrechtsstaaten unterscheidet: nämlich die Achtung der Rechte der Schwachen und derer, die selbst nicht die Mittel und Möglichkeiten haben, ihr Recht zur Geltung zu bringen.

Genau daran erinnert uns das Kreuz auch in öffentlichen Gebäuden: dass es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates und seiner Bürger ist, ein besonderes Augenmerk auf die Wohlfahrt und das Recht auch der Armen und Schwachen zu legen.

Natürlich hängt diese Einstellung nicht einfach nur am Kreuz als Symbol. Vor allem hängt es an der Einstellung und Gesinnung der Menschen. Daher bin ich überzeugt, dass die Ausdünnung des christlichen Glaubens in unserem Land nicht ohne Folgen bleiben wird für eine Kultur der Solidarität, der Hilfsbereitschaft, der unbedingten Achtung menschlichen Lebens von der Zeugung bis zum Tod, für die Rechtskultur, und, und, und.

Das heutige Fest „Kreuzerhöhung“ kann uns gut daran erinnern, wo Menschenwürde, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit in unserem Land ihre eigentliche und tiefste Wurzel haben: in einem Gott, der sich nicht gescheut hat, das Los der Leidenden unserer Erde zu teilen. Hier finden wir die heilende Kraft der gekreuzigten Liebe Gottes, für jeden von uns persönlich und für unser gemeinschaftliches Miteinander.

Bitten wir Gott, dass es auch in Zukunft genügend Menschen gibt, die aus dieser Verwurzelung im Glauben an den Gekreuzigt-Auferstandenen leben.

*Pfr. Bodo Windolf*